Deutsche Dichter

von Gottsched bis auf unsere Tage

in Urtheilen

zeitgenöffischer und späterer deutscher Dichter.

Von

Dr. R. Mahrenholt u. Dr. A. Wünsche.



Ceipzig. Friedrich Brandstetter. 1888.

Vorrede.

Trotz der großen Zahl deutscher Litteraturgeschichten sehlt noch ein Werk, das die Dichter unserer Nation gewissermaßen in die Werkstätte ihres Schaffens begleitet und dort nicht mit der Brille der Kritik, sondern mit dem Auge der gleichsstrebenden und geistesverwandten Berussgenossen die Dichterswerke betrachtet. Und wir sollten meinen, es müßte für jeden Gebildeten einen besonderen Neiz haben, von diesem Standpunkte einmal die neuere deutsche Litteratur wenigstens von Gottsched an belenchtet zu sehen. Freilich Widersprüche, Einseitigkeiten, Vorurtheile wird auch eine solche Betrachtungsweise in Menge ausweichenden Meinungen wird sich doch für den Litteraturkenner unschwer eine allseitig gerechte, der vollen Objectivität nahe kommende Schätzung ergeben.

Zunächst glauben wir mit unserem Buche für die Ansorderungen des litteraturgeschichtlichen Unterrichts ein willkommnes Hilfsmittel geschaffen zu haben. Die Lehrer der deutschen Litteraturgeschichten angewiesen; von dem, was die Dichter über die Dichter geurtheilt haben, ersahren sie meist nur kurze, aus dem Zusammenhange gerissene, zur Austrirung ober Beweisführung der eigenen Meinung dienende Citate. Hier werden ihnen die ausführlichen Schilderungen der Dichter in schöner Diction geboten, und die beurtheilten Werke treten in helles Licht; sie gewinnen Gestalt, Charakter und Leben. Ebenso müßte auch die Fülle des hier vorgeführten Stosses die Lernenden zu einer tiefer führenden Betrachtung der Meisterwerke unserer Litteratur hinleiten.

Der Litteraturfreund, welcher alle die hier besprochenen Dichterwerke, oder doch die hervorragendsten derselben, durch eigenes Studium kennt, wird unsere Zusammenstellung sicher schon aus dem Grunde freudig begrüßen, weil sie ihm in mögelichst engem Rahmen einen zusammenkassenden historischen Ueberblick der schätzenswerthesten Urtheile vermittelt.

Was die Auswahl der in Zeitschriften, Briefsammlungen, Litteraturgeschichten und Monographien zerstreuten Aeußerungen und Kritiken anlangt, so haben wir nach möglichster Abkürzung und Abrunding sowohl, wie nach strenger Unparteilichkeit gestrebt. Daher haben vorzugsweise solche Beurtheilungen Aufnahme gefunden, welche die einseitigen Aussichten der strengen Kritiker ergänzen. Weniger günstige ober geradezu ungünstige Auslassungen von Zeitgenossen oder von Späterlebenden über Dichter, deren hobe Bedeutung allseitig anerkannt ist, glaubten wir nur deshalb nicht ganz mit Stillschweigen übergehen zu sollen, um zu zeigen, wie die Kritik auch auf Frrwege gerathen kann. Um die gesteckten Grenzen nicht zu überschreiten und nicht störende Migverhältnisse herbeizuführen, mußte oft auf vollständige Mittheilung längerer Urtheile verzichtet werden. So haben wir in den Schiller'schen Recensionen der Biiraer's schen und Matthisson'schen Gedichte einiges gestrichen, da ihr Umfang zu der Bedeutung, welche beide Dichter für unsere Zeit haben, in teinem Verhältnis stand. Aus Rücksichten des Raumes hat auch Schiller's Benrtheilung des Egmont einige Kürzung ersfahren, jedoch ohne Schwächung des Gefammteindruckes. Leider boten grade die umfangreichen Briefwechsel, namentlich die zwischen Goethe und Schiller und Schiller und Körner, nicht minder die älteren litterarhistorischen Zeitschriften keine große Ausbente abgerundeter und gediegener Artheile. In jenen handelt es sich oft nur um entstehende und nicht um entstandene Schöpfungen, oder um Borschläge zu Berbesserungen und Umarbeitungen. Kurz das Dichterwerk steht noch nicht fertig als Kunstleistung vor unsern Augen. In diesen dagegen begegnet uns soviel Einseitiges, Widersspruchvolles und Boreiliges, das wohl da einen Platz verdient, wo es die historische Gesammtwürdigung eines Dichterwerks gilt, nicht aber in einer Litteraturdarstellung herangezogen werden darf, die bestrebt ist, nur Mustergültiges zu bringen.

Der dem Werke beigegebene Anhang: "Allgemeine litterarische Zustände" kann natürlich auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben, wir haben darin einige besonders schlagende und charakteristische Urtheile über verschiedene Litteraturperioden zusammengestellt.

Dies sind die allgemeinen Gesichtspuncte, welche uns bei der Abfassung des vorliegenden Werkes geleitet haben. In Nürze nur noch einige Bemerkungen über seinen Umfang und seine Grenzen. Selbstwerständlich war der Anfangspunct mit Gottsched gegeben, da die Zeit vor Gottsched im Ganzen nur eine unerquickliche Notizensammlung geboten hätte. Selbst die Periode von Klopstock ist mehr gestreift, als betrachtet worden, um sür die auch unserer Zeit bedeutungsvollen Erscheinungen Naum zu gewinnen. Das Ende zersloß uns freilich in Nebel, da von einem sesten Abschluß der deutschen Litteratur nach der romantischen Zeit keine Rede sein kann. Wir haben vor allem diesenigen Dichter berücksichtigen zu sollen gegtandt, welche

entweder nicht mehr den Lebenden angehören, oder welche, wie Gustav Freytag und Nudolf v. Gottschall den Höhepunct ihres Schafsens bereits erreicht haben und deshalb einen vollen Ueber-blick ihrer poetischen Thätigkeit ermöglichen. Ein Nichterwähnen dieses oder senes Dichters möge daher nicht als ein absichtliches Todschweigen oder als ein kritisches Todschweigen oder als ein kritisches Todschweigen wer als ein kritisches Todschränkterem Umserseits gedeutet werden. Für ein Werk von beschränkterem Umsange, wie das unsrige ist, gilt das Wort: Sunt certi denique sines!

Ebenso bitten wir, in der Nichtbenutzung einzelner Litteraturwerke keineswegs eine Geringschätzung oder einen Beweis der Nichtkenntniß sehen zu wollen; manches, was bereits ausgewählt und ausgezogen war, nußte infolge der Stoffanhäufung wieder geopfert werden.

Von biographischen Notizen haben wir deshalb abgesehen, weil diese nur auf eine Zusammensassung des längst Bekannten hinausgelausen wären und in jeder Litteraturgeschichte vorhanden sind; dagegen haben wir die größeren Abschnitte mit kurzen, sachlichen Einleitungen versehen.

Die Gliederung des Stoffes weicht etwas vom Herkömm= lichen ab, weil uns der innere Zusammenhang, nicht der äußere, chronologische leitender Gesichtspunct war.

Dresden, am Sedantage 1887.

Dr. N. Mahrenholt. Dr. A. Wünsche.

Gliederung des Stoffes.

| Ι. | Der Kampf des französischen und englischen Ginflusses | Ceite 1 |
|----------|--|------------|
| II. | Sieg ber englischen Richtung. Anfänge ber driftlich = bentichen Boefie | |
| Ш. | Die an Klopstod sich anschließenden Anakreontifer, Barbenfänger, Bater- | |
| | lands = und Bolfsdichter | |
| 17. | \(\text{\test} \) \(\tex | |
| v. | Rationalismus in Dichtung und Kritif | |
| VI. | Bieland | |
| VII. | Mit Wieland verwandte Dichter | |
| VIII. | Herder und Hamann | |
| IX. | Stürmer und Dränger | |
| X. | Goethe und Schiller | |
| XI. | Rührstücke und Bossen | |
| XII. | Ratur = und Bolfsdichter | 213 |
| XIII. | Die Humoristen | 224 |
| XIV. | Baterlandsdichter und Freiheitssänger | 232 |
| XV. | | |
| XVI 1 | ı. XVII. Schwäbische Schule. Desterreichische Dichter | 307 |
| IIIVZ | u. XIX. Die Dichter des Liberalismus. Dichter der modernen Gesellschaft | 319 |
| | , | |
| | | |
| | gungen | |
| , | I and Π | |
| Register | | 394 |

Bürger.

Shillers bekannte Benrtheilung von Bürgers Gedichten ist oft getadelt worden, verdient aber in vieler Hinsicht eingehende Beachtung. Bir stellen ihr, der Unparteilichkeit halber, übrigens im Weiteren Goethes Anffassung gegenüber und entnehmen ihr Folgendes:

"Ein Bolksbichter in jenem Sinne, wie es homer seinem Weltalter ober Die Troubadours dem ihrigen waren, durfte in unseren Tagen vergeblich gesucht werden. Unsere Welt ift die Homerische nicht mehr, wo alle Glieder ber Gefellschaft in Empfinden und Meinen ungefähr dieselbe Stufe einnahmen, fich also leicht in berselben Schilderung erkennen, in benselben Gefühlen begegnen fonnten. Jett ift zwischen ber Auswahl einer Nation und ber Masse berselben ein fehr großer Abstand sichtbar, wovon die Ursache zum Theil schon barin liegt, daß Aufklärung ber Begriffe und fittliche Beredlung ein zusammenhängendes Ganges bilben, mit beffen Bruchstücken nichts gewonnen wird. Außer biesem Culturunterschied ift es noch die Convenienz, welche die Glieder der Nation in ber Empfindungsart und im Ausbrud ber Empfindung einander fo außerst unähnlich macht. Es würde baber umsouft sein, willfürlich in einen Begriff zusammen zu werfen, mas längst schon keine Cinheit mehr ift. Gin Bolksbichter für unsere Zeiten hatte also blog zwischen dem Allerleichteften und dem Allerschwersten die Wahl: entweder sich ausschließend ber Fassungstraft des großen Sanfens zu bequemen und auf ben Beifall ber gebilbeten Rlaffe Bergicht gu thun, - ober ben ungeheuren Abstand, ber zwischen beiden sich befindet, burch Die Größe seiner Runft aufzuheben, und beibe Zwecke vereinigt zu verfolgen. Es fehlt uns nicht an Dichtern, die in der ersten Gattung glücklich gewesen sind und fich bei ihrem Bublicum Dank verdient haben; aber nimmermehr kann ein Dichter von Herrn Bürgers Genie die Runft und sein Talent so tief herabgesetzt haben, um nach einem so gemeinen Ziele zu streben. Popularität ift ihm, weit entfernt, bem Dichter Die Arbeit zu erleichtern ober mittelmäßige Talente zu bedecken, eine Schwierigkeit mehr und fürwahr eine fo fdwere Aufgabe, daß ihre gludliche Auflösung ber höchste Triumph des Genics genaunt werden fann. Weld, Unternehmen, bem efeln Weichmad bes Renners Bennge zu leiften, ohne badurch bem großen Saufen ungeniegbar zu fein, ohne ber Ruuft etwas von ihrer Würde ju vergeben, sich an den Kinderverstand bes Bolts anaufdnniegen. Groß, bod nicht unüberwindlich, ift biefe Schwierigkeit; bas gange Beheimniß, fie aufzulojen - gludliche Wahl bes Stoffs und hochfte Simplicitat in Behandlung besselben. Jenen mußte ber Dichter ausschliegend nur unter Situationen und Empfindungen mablen, Die bem Menschen als Menschen eigen find. Alles, woan Erfahrungen, Aufschläffe, Fertigkeiten gehören, Die man nur in positiven und knustlichen Berhaltnissen erlangt, mußte er fich sorgfältig unterfagen und burch biefe reine Scheibung beffen, was im Menfchen blog menfchlich ift, gleichsam ben verlorenen Buftand ber Ratur gurudtenfen. In ftillschweigendem Ginverständniß mit den Vortrefflichsten seiner Zeit wurde er Die Bergen bes Bolkes an ihrer weichsten und bilbfamften Seite faffen, burch bas genibte Schönheitsgefühl ben sittlichen Trieben eine Rachhilfe geben und bas Leidenschaftsbedürfniß, das der Alltagsport so geiftlos und oft so schändlich befriedigt, für die Reinigung ber Leibenschaft nuben. Als ber aufgeklarte, verfeinerte Wortführer ber Boltogefühle würde er in bem hervorftrömenden, Sprache suchenben Affekt ber Liebe, ber Frende, ber Anbacht, ber Traurigkeit, ber Hoffnung u. a. m. einen reinern und geiftreichern Tert unterlegen; er würde, indem er ihnen ben Ansbruck lieh, sich jum Herrn biefer Affekte machen und ihren roben, gestaltlosen oft thierischen Ausbruch noch auf den Lippen des Bolfs verebeln. Selbst die erhabenste Philosophic des Lebens würde ein solcher Dichter in Die einfachen Gefühle ber Natur auflösen, Die Resultate bes mühsamften Forschens ber Cinbildungsfraft überliefern und Die Geheimnisse bes Denkers in leicht zu entziffernder Bilbersprache dem Kindersinn zu errathen geben. Gin Borläufer ber hellen Erkenntniß brachte Die gewagtesten Bernunftwahrheiten, in reizender und verdachtloser Siille, lange vorher unter das Bolf, ehe der Philosoph und Wesetgeber sich erkühnen burfen, sie in ihrem vollen Glanze heraufzuführen. Che sie ein Eigenthum der Ueberzeugung geworden, hätten sie durch ihn schon ihre stille Macht an ben Bergen bewiesen, und ein ungeduldiges, einftimmiges Berlangen würde sie endlich von selbst ber Bernunft abfordern.

In Diesem Sinne genommen, scheint uns ber Bolfsbichter, man meffe ihn nach ben Rähigkeiten, Die bei ihm voransgesetzt werden, ober nach seinem Wirkungsfreis, einen sehr hohen Rang zu verdienen. Nur dem großen Talent ist es gegeben, mit den Refultaten des Tieffinns zu spielen, den Gedanken von der Form loszumachen, an die er ursprünglich geheftet, aus der er vielleicht entstanden war, ihn in eine fremde Ibeenreihe zu verpflanzen, so viel Kunft in so wenigem Aufwand, in fo einfacher Sulle fo viel Reichthum zu verbergen. Burger fagt also keineswegs zu viel, wenn er Popularität eines Gedichts für bas "Siegel ber Bolltommenheit" erklärt. Aber indem er dies behauptet, sett er stillschweigend schon vorans, was Mancher, ber ihn lieft, bei biefer Behauptung gang und gar übersehen burfte, bag zur Bolltommenheit eines Gebichtes bie erfte unerläßliche Bedingung ift, einen von der verschiedenen Fassungsfraft seiner Lefer burchaus unabhängigen absoluten, inneren Werth zu besitzen. "Wenn ein Gebicht," scheint er fagen zu wollen, "die Prufung bes echten Geschmads aushalt, und mit Diesem Borzug noch eine Rlarheit und Faglichkeit verbindet, die es fähig macht, im Munde Des Bolks zu leben: bann ift ihm bas Siegel ber Bollkommenheit aufgebrudt." Diefer Sat ift burchaus eins mit biefem: Was ben Borfrefflichen gefällt, ist gut; was allen, ohne Unterschied gefällt, ist es noch mehr.

Also weit entfernt, daß bei Gedichten, welche für das Bolt bestimmt sind, von ben höchsten Forderungen ber Kunft etwas nachgelaffen werden könute, so-

ist vielmehr, zu Bestimmung ihres Werths (ber nur in der glücklichen Bereinigung so verschiedener Sigenschaften besteht) wesentlich und nöthig, mit der Frage aususangen: Ist der Popularität nichts von der höhern Schönheit aufgeopfert worden? Haben sie, was sie für die Bolksmasse an Interesse gewannen, nicht für den Kenner verloren?

Und hier miffen wir gestehen, daß uns die Bürgerschen Gedichte noch sehr viel zu wünschen übrig gelassen haben, daß wir in dem größten Theil der felben ben milben, fich immer gleichen, immer hellen, männlichen Beist vermiffen, ber, eingeweiht in bie Minfterien bes Schönen, Ebeln und Bahren, ju bem Bolke bildend herniedersteigt, aber auch in ber vertrautesten Gemeinschaft mit demfelben nie seine himmlische Abkunft verlängnet. Bürger vermischt sich nicht selten mit bem Bolk, zu bem er fich nur herablassen sollte, und anstatt es scherzend und spielend zu sich hinaufzugiehen, gefällt es ihm oft, sich ihm gleich zu maden. Das Bolk, für bas er bichtet, ift leiber nicht immer basjenige, welches er unter biesem Namen gebacht wissen will. Nimmermehr sind es biefelben Lefer, für welche er seine Nachtfeier ber Benus, seine Leonore, sein Lied an die Hoffnung, die Elemente, die Göttingische Jubelfeier, Männerkeuschheit, Borgefühl ber Gefundheit u. a. m. und eine Frau Schnips, Fortunens Branger, Menagerie ber Götter, an die Menschengesichter und abnliche niederschrieb. Wenn wir anders einen Bolksbichter aber richtig schätzen, so besteht sein Berdienst nicht barin, jede Boltstlaffe mit irgend einem, ihr besonders geniegbaren Liede zu verforgen, sondern in jedem einzelnen Liede jeder Bolksklaffe genug zu thun.

Wir wollen uns aber nicht bei Fehlern verweilen, die eine unglückliche Stunde entidulbigen, und benen burch eine ftrengere Answahl unter feinen Webichten abgeholfen werben fann. Aber bag fid biefe Ungleichheit bes Weschmacks fehr oft in bemfelben Gebichte befindet, burfte ebenfo ichwer zu verbeffern als gu entschuldigen sein. Rec. muß gefteben, bag er unter allen Bürgerschen Gebichten (die Nebe ist von benen, welche er am reichlichsten aussteuerte) beinahe feines zu nennen weiß, bas ihm einen burchaus reinen, burch gar kein Diiffallen erkauften Benuß gewährt hatte. War es entweder die vermißte Uebereinstimmung bes Bilbes mit bem Gedanken ober die beleidigte Burbe des Inhalts ober eine ju geiftlose Cinkleidung; war es auch nur ein unedles, Die Schönheit bes Gedankens entstellendes Bild, ein ins Platte fallender Ausbruck, ein unnüter Borterprunk, ein (was boch am seltensten ihm begegnet) unechter Neim, ober harter Bers, was die harmonische Wirkung des gangen ftorte: so war uns bie Störung bei fo vollem Genug um fo wibriger, weil fie uns bas Urtheil abnöthigte, dag ber Beift, ber fid in Diesen Bedichten barftellte, kein gereifter, fein vollendeter Weift fei, daß feinen Broducten nur beswegen die lette Sand fehlen möchte, weil sie - ihm selbst fehlte.

Eine nothwendige Operation des Dichters ist Idealisirung seines Gegensstandes, ohne welche er aufhört seinen Namen zu verdienen. Ihm kommt es zu, das Bortreffliche seines Gegenstandes (mag dieser nun Gestalt, Empfindung oder Handlung sein, in ihm oder außer ihm wohnen) von gröbern, wenigstens fremdartigen Beimischungen zu befreien, die in mehrern Gegenständen zerstreuten Strahlen von Vollkommenheit in einem einzigen zu sammeln, einzelne, das Ebensmaß störende Züge der Harmonie des Ganzen zu nuterwerfen, das Individuelle und Locale zum Allgemeinen zu erheben. Alle Ideale, die er auf diese Art im Einzelnen bildet, sind gleichsam nur Ansstüssse innern Ideals von Vollkommensheit, das in der Seele des Dichters wohnt. Zu je größerer Reinheit und Fülle

er biefes innere allgemeine Ibeal ausgebildet hat, besto mehr werben auch jene einzelnen sich der höchsten Bolltommenheit nahern. Diese Idealisirkunft vermiffen wir zu fehr bei Berrn Bilirger. Außerbem, daß uns feine Mufe überhaupt einen fo finnlichen, oft gemeinsinnlichen Character ju tragen icheint, bag ihm Liebe felten etwas anderes als Genug oder finnliche Augenweibe, Schon= heit oft nur Jugend, Gefundheit, Gludseligkeit nur Wohlleben ift, mochten wir bie Gemalbe, Die er uns aufftellt, mehr einen Bufammenwurf von Bilbern, eine Compilation von Zügen, eine Art Mosait, als Ibeale nennen. Will er uns 3. B. weibliche Schonheit malen, so sucht er zu jedem einzelnen Reig seiner Geliebten ein demselben correspondirendes Bild in ber Ratur auf, und baraus verschafft er fich seine Göttin. Es kann nicht fehlen, bag biefer üppige Farbenwechsel auf ben ersten Anblid hinreißt und blendet, Lefer besonders, bie nur für bas Sinnlide empfänglich find, und, ben Rindern gleich, nur das Bunte bewundern. Aber wie wenig fagen Gemalbe biefer Art bem verfeinerten Kunstfinn, ben nie ber Reichthum, sonbern bie meise Detonomie, nie die Materie, nur die Schönheit der Form, nie die Ingredienzen, nur die Feinheit ber Mischung befriedigt! Wir wollen nicht untersuchen, wie viel ober wenig Runft erfordert wird, in dieser Manier zu erfinden; aber wir entbeden bei biefer Gelegenheit an uns felbst, wie wenig bergleichen Kraftstude ber Jugend die Brufung eines mannlichen Geschmads aushalten. Es konnte uns eben barum auch nicht fehr angenehm überraschen, als wir in biefer Be= bichtsammlung, einem Unternehmen reiferer Jahre, sowohl gange Gebichte, als einzelne Stellen und Ausbrude wieder fanden (bas Rlinglingling, Sopp Sopp Hopp, Huhu, Safa, Trallhrum larum u. bgl. m. nicht zu vergeffen), welche nur die poetische Rindheit ihres Berfaffers entschuldigen und ber zweideutige Beifall bes großen Saufens fo lange burchbringen kounte. Wenn ein Dichter wie Berr Bürger, bergleichen Spielereien burch bie Zauberfraft feines Binfels, burch bas Gewicht seines Beispiels in Schutz nimmt, wie soll fich ber unmännliche, findische Ton verlieren, ben ein Beer von Stumpern in unsere lyrifde Dicht= funft einführte? Aus eben biefem Grunde kann Rec. bas sonft so lieblich ge= fungene Gedicht "Blümden Bunderhold" nur mit Ginidranfung loben. Bie fehr fich auch herr Burger in biefer Erfindung gefallen haben mag, fo ift ein Zauberblümchen an der Bruft fein gang würdiges und eben auch nicht fehr geiftreiches Symbol ber Bescheidenheit; es ift, frei herausgesagt, Tanbelei.

Am meisten vermist man die Bealisirkunst bei Herrn Bürger, wenn er Empsindungen schildert; dieser Borwurf trifft besonders die neuern Gedickte, großentheils an Molly gerichtet, womit er diese Ausgabe bereichert hat. So unsuachahmlich schön in den meisten Diction und Bersban ist, so poetisch sie gessungen sind, so unpoetisch schienen sie uns empfunden. Was Lessing irgendwodem Tragödiendichter zum Gesetz macht, keine streng individuellen Charactere und Situationen darzustellen, gilt noch weit mehr von dem lhrischen. Dieser darf eine gewisse Allgemeinheit in den Gemilthsbewegungen, die er schildert, um so weniger verlassen, je weniger Raum ihm gegeben ist, sich über das Eigensthümliche der Umstände, wodurch sie veranlaßt sind, zu verbreiten. Die neuen Bürgerschen Gedichte sind großentheils Producte einer solchen ganz eigensthümlichen Lage, die zwar weder so streng individuell, noch so sehr Ausnahme ist, als ein Heantontimornmenos des Terenz, aber gerade individuell genug, um von dem Leser weder vollständig noch vein genug ausgesaßt zu werden, das das Unideale, welches davon unzertrennlich ist, den Genuß nicht störte.

Bubeffen wurde biefer Umftand ben Webichten, bei benen er angetroffen wirb, blog eine Bollkommenheit nehmen; aber ein anderer kommt hinzu, ber ihnen wesentlich schadet. Sie find nämlich nicht bloß Gemalde biefer eigenthumlichen (und fehr undichterifden) Geelenlage, sondern fie find offenbar auch (Beburten berfelben. Die Empfindlichkeit, ber Unwille, Die Schwermuth bes Dichtere find nicht blog ber Gegenstand, ben er befingt, fie find leider oft and ber Apoll, ber ihn begeiftert. Aber bie Göttinnen bes Reizes und ber Schönheit find febr eigenfinnige Gottheiten. Gie belohnen nur Die Leibenschaft, Die fie felbft einflößten; fie bulben auf ihrem Altar nicht gern ein anderes Fener, als bas Feuer einer reinen, uneigennützigen Begeifterung. Gin erzürnter Schauspieler wird uns schwerlich ein ebler Reprafentant bes Unwillens werben; ein Dichter nehme fich ja in Acht, mitten im Schmerz ben Schmerz zu befingen. Co, wie ber Dichter felbst blog leidender Theil ift, muß seine Empfindung unausbleiblich von ihrer idealischen Gemeinheit gu einer unvollkommenen Individualität herabsinten. Und ber fauftern und fernenden Erinnerung mag er bichten, und dann besto beffer für ihn, je mehr er an sich erfahren hat, was er besingt, aber ja niemals unter ber gegenwärtigen Berrichaft bes Uffects, ben er uns icon verfinnlichen foll. Selbst in Wedichten, von benen man ju fagen pflegt, daß die Liebe, die Freundschaft u. f. w. selbst dem Dichter ben Binfel babei geführt habe, hatte er bamit aufangen muffen, fich felbft fremb gu werben, ben Gegenstand seiner Begeisterung von seiner Individualität los zu wideln, seine Leidenschaft aus einer milbernden Ferne anzuschauen. Das Ibealschöne wird ichlechterdings nur burch eine Freiheit bes Geiftes, burch eine Gelbstibatigfeit möglich, welche bie Uebermacht ber Leibenschaft aufhebt.

Die neuern Gedichte Herrn Bürgers charafterisiert eine gewisse Bitterfeit, eine sast fränkelnde Schwermuth. Das hervorragendste Stück in dieser Sammslung: "Das hohe Lied von der Einzigen", verliert dadurch besonders viel von seinem übrigen unerreichbaren Werthe. Andre Kunstrichter haben sich bereits ausstührlicher über dieses schöne Product der Bürgerschen Muse herausgelassen, und mit Bergnügen stimmen wir in einen großen Theil des Lobes mit ein, das sie ihm beigelegt haben. Rur wundern wir nus, wie es möglich war, dem Schwunge des Dichters, dem Feuer seiner Empfindung, seinem Reichthum an Bildern, der Krast seiner Sprache, der Harmonie seines Berses so viele Versstüdigungen gegen den guten Geschmack zu vergeben; wie es möglich war, zu übersehen, daß sich die Begeisterung des Dichters nicht selten in die Vrenzen des Wahnsinns verliert, daß ein Feuer oft Furie wird, daß eben deswegen die Gemüthsstimmung, mit der man dies Lied aus der Hand legt, durchaus nicht die wohlthätige harmonische Stimmung ist, in welche wir nus von dem Dichter versetzt sehen wollen.

Eben dieser große und nahe Antheil, den das eigene Selbst des Dichters an diesem und noch einigen andern Liedern dieser Sammlung hatte, erklärt uns beiläufig, warum wir in diesen Liedern so übertrieben oft an ihn selbst, den Verf., erinnert werden. Nec. kennt unter den nenern Dichtern keinen, der das sublimi feriam sidera verties des Horaz mit solchem Mißbranch im Munde führte, als Herr B. Wir wollen ihn deswegen nicht in Verdacht haben, daß ihm bei solchen Gelegenheiten das Blünchen Wunderhold ans dem Ansen zu fallen sei; es lenchtet ein, daß man nur im Scherz so viel Selbstlod an sich verschwenden kann. Aber angenommen, daß an solchen scherzhaften Lenkerungen nur der zehnte Theil sein Ernst sei, so macht ja ein zehnter Theil, der zehnmal

wieder kommt, einen ganzen und bittern Ernft. Sigenruhm kann selbst einem Horaz nur verziehen werden, und ungern verzeiht der hingerissene Leser dem Dichter, den er so gern — nur bewundern möchte.

Diese allgemeinen Winte, ben Geist des Dichters betreffend, scheinen uns Alles zu sein, was über eine Sammlung von mehr als hundert Gedichten, wornnter viele einer ausführlichen Zergliederung werth sind, in einer Zeitung gesagt werden kounte. Das längst entschiedne einstimmige Urtheil des Publicums überhebt uns, von seinen Balladen zu reden, in welcher Dichtungsart es nicht leicht ein dentscher Dichter Herrn Billiger zuvorthun wird. Bei seinen Sonetten, Mustern ihrer Art, die sich auf den Lippen des Declamateurs in Gesang verwandeln, wünschen wir mit ihm, daß sie keinen Nachahmer sinden möchten, der nicht gleich ihm und seinem vortrefflichen Freund, Schlegel, die Leher des puthischen Gottes spielen kann.

Wenn wir bei Gebichten, von benen fid, nnendlich viel Schones fagen läßt, nur auf Die feblerhafte Seite bingewiesen haben, fo ift Dies, wenn man will, eine Ungerechtigkeit, ber wir uns nur gegen einen Dichter von Beren Burger's Talent und Ruhm schnibig machen konnten. Nur gegen einen Dichter, auf ben so viele nachahmende Wedern lauern, verlohnt es fich ber Milbe, Die Bartei ber Annst zu ergreifen; und auch nur bas große Dichtergenie ift im Stande, ben Freund bes Schonen an Die hochsten Forberungen ber Runft zu erinnern, Die er bei bem mittelmäßigen Talent entweder freiwillig unterdrückt, oder gang gu vergeffen in Gefahr ist. Gerne gesteben wir, bag wir bas gange Beer von unsern jett lebenden Dichtern, die mit Beren Burger um den sprifchen Lorbeerkrang ringen, gerade fo tief unter ihm erbliden, als er, unfrer Meinung nach, felbst unter bem höchsten Schönen geblieben ift. Auch empfinden wir sehr gut, bag Dieles von dem, was wir an seinen Broducten tadelnswerth fanden, auf Rechnung angerer Umftande kommt, Die seine genialische Rraft in ihrer schönsten Wirkung beschränkten, und von denen seine Gedichte selbst so rührende Winte geben. Nur die heitere, die ruhige Seele gebiert bas Bollkommene. Rainpf mit äußern Lagen und Spochondrie, welche überhaupt jede Geistestraft lähmen, bürfen am allerwenigsten bas Gemüth bes Dichters belaften, ber fich von ber Gegenwart loswideln und frei und fühn in die Welt der Ideale emporschweben foll. Wenn ce auch noch fo fehr in feinem Bufen fturmt, fo muß Sonnenflarheit feine Stirne umfliegen.

Benn indessen irgend einer von unsern Dichtern es werth ist, sich selbst zu vollenden, um etwas Bollendetes zu leisten, so ist es Herr Bürger. Diese Fülle poetischer Malerei, diese glühende, energische Herzenssprache, dieser bald prächtig wogende, bald lieblich flötende Poessestrum, der seine Producte so hers vorragend unterscheidet, endlich dieses biedre Herz, das, man möchte sagen, aus seder Zeile spricht, ist es werth, sich mit immer gleicher afthetischer und sittlicher Grazie, mit männlicher Würde, mit Gedankengehalt, mit hoher und stiller Größe zu gatten und so die höchste Krone der Classeität zu erringen."

Von Bürger's Persönlichkeit empfing Schiller folgenden Einstruck (s. Diezmann, Suppl. zu Schillers Werken S. 364—365):

"Ich habe seine Befanntschaft gemacht. Sein Aenferes verspricht wenig; es ist plan und fast gemein; Dieser Character seiner Schristen ist in seinem Wesen angegeben; aber ein gerader, ehrlicher Kerl scheint er zu sein, mit dem es sich allenfalls leben ließe. Der Character von Popularität, der in seinen

Gebichten herrscht, verleugnet sich auch nicht in seinem Umgange und hier wie bort verliert er sich bisweilen ins Platte. Das Fener ber Begeisterung scheint in ihm zu einer ruhigen Arbeitslampe herabgekommen zu sein. Der Frühling seines Geistes ist vorüber und es ist leiber bekannt genug, das Dichter am frühesten verblühen. Wir haben einander das Wort gegeben, einen kleinen Wettstreit mit einander anzusangen, der darin bestehen soll, das Bürger aus dem Birgil ein Stück in selbstbeliebigen Metrum übersetzt und ich basselbe in einem andern. Meine Stanzen will ich denn zuerst an dem Virgil versuchen." (Jul. 1789.)

Goethe (Gespr. mit Edermann, 3. Aufl. I, S. 152) bemerkt über Bürger):

"Bürger hatte zu mir wohl eine Verwandschaft als Talent, aber ber Baum seiner sittlichen Cultur wurzelte in einem ganz andren Boden und hatte eine ganz andre Nichtung. Und seber geht in der aufsteigenden Linie seiner Aussbildung sort, so wie er angefangen. Ein Mann aber, der in seinem 30. Jahre ein Gedicht wie "Frau Schnips" schreiben konnte, mußte wohl in einer Bahn gehen, die von der meinigen ein wenig ablag. Auch hatte er durch sein besteutendes Talent sich ein Publikum gewonnen, dem er völlig genügte, und er hatte daher keine Ursache, sich nach den Eigenschaften eines Mitstrebenden umszuthun, der ihm weiter nichts anging."

Goethe (Werke XXX, S. 47) urtheilt ferner:

"Das Minnelied von Herrn Bürger ist besseren Zeiten werth, und wenn er mehr solche glückliche Stunden hat, sich dahin zurück zu zaubern, so sehen wir diese Bemühungen als eins der kräftigsten Fermente an, unsve empfindsamen Dichterlinge mit ihren goldpapiernen Amors und Grazien, und ihrem Elhsium der Wohlthätigkeit und Menschenliebe vergessen zu machen. Nur wünschten wir, als Freunde des wahren Gesihls, daß diese Winnesprache nicht für uns werde, was das Bardenwesen war, bloße Decoration und Mythologie, sondern daß sich der Dichter wieder in jene Zeiten versetze, wo das Auge, und nicht die Seele des Liebhabers auf dem Mädchen haftete, und wenn er die Gesänge Kaiser Heinrichs und Markgraf Heinrichs von Meißen nachempsunden hat, so bilde er sich durch die Liebe einer Miranda, einer Jusie u. s. w. bei Shakesspeare."

Bürgers Ilias-Uebersetzung beurteilt Boß (an Gleim, 5. Jan. 1787, Briefe II, S. 281) so:

"Er (Bürger) missiel mir sehr von Anfang an durch seinen wunderlichen Ton, der, wie das Zaubergetöse in Tassos Walde, viel unangenehmes: Ko-nisches und Gemeines und Altsfränkisches und Kräftelndes und Falschverstanztenes und Gott weiß, was sonst für Gemängsel mit einigen edlen Tönen verssetz, zugleich hören ließ. Sein Urtheil, jener (Homer) sei oft nicht mehr, oft noch weniger, als Unsereins, verdroß mich."

Ueber seine Lyrik bemerkt Boß (Briefe II, S. 172, 4. April 1790):

"Bürger kann nur das Komische und das Gräfliche und unverstellt nur bie Studentennatur treffen."

Tied's Urtheil über Bürger lautet:

"Bürger's großes Talent war bie populare Behandlung ber Poefie, und barum wird feine "Lenore" immer ein wahres Meifterwert bleiben. Auch manche andere seiner Bebichte verbienen volle Anerkennung. Bu bedauern ift, baß er mitunter in einen platten, ja gemeinen Con verfallen tonnte, wie in bem Gebichte von ber "Jungfran Europa". Dennoch ift Schiller's befannte Rritik zu streng, besonders wenn man bedenkt, daß dieser fid bod auch Manches vorzuwerfen hatte. Seine Recenfion Burger's ericheint um fo icharfer, wenn man fie mit ber unnöthig anerkennenben bes weichlichen Matthiffon vergleicht. Dagegen war Goethe gegen ihn freundlich gesonnen, und bie Erbitterung Blirger's in bem bekannten Epigramme war ungerecht. Ich hatte bie Beranlaffung bagu bon Reichardt ergablen hören, und Danach fällt bie Schuld bei weitem mehr auf Burger. Goethe und Reichardt hatten miteinander muficirt; während beffen war Bürger, ber Goethe besuchen wollte, in bas Nebengimmer eingetreten. Goethe fieht ihn, und noch erfüllt von ber Mufit, tritt er ihm mit einer freubigen Begrüßung entgegen. In bemfelben Augenblide verbeugte fich Burger fehr tief. Durch bas Sonderbare Diefer Lage wird Goethe in Berlegenheit gefest, er wird verbrießlich, und eine steife und talte Unterhaltung beginnt. Darüber wird nun Bürger empfindlich; er entfernte fich balb, und fprach in jenem Epigramme feinen Born aus."